

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rthl.), Tel. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 221 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: Die Spalt, mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 11 Rp. 25 Rp.
Uebrig Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
Für das Rheintal: Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Von einem Rekord zum andern

Es gehört fast zur Tradition, daß die Bautätigkeit jedes Jahr größer ist als im vorangegangenen Jahr und sie trotzdem immer hinter den Bauvorhaben herhinkt, weil sie mit der Kapazität des Baugewerbes nicht zu bewältigen ist. In der Expansion des Bauvolumens kommt in besonderem Maße die wachsende Wirtschaft zum Ausdruck, die auf allen Gebieten direkt oder indirekt höhere Bauleistungen nach sich zieht. Es werden mehr und bessere Wohnungen benötigt, mehr und größere Fabriken, Werkstätten, und Dienstleistungsbetriebe, mehr Geschäftshäuser, mehr Büros und dann vor allem auch mehr Bauanlagen im öffentlichen Sektor wie alle möglichen Verkehrseinrichtungen, Straßen, Verwaltungsgebäude, Schulen, Krankenhäuser usw.

Wie schon im letzten Jahr wird auch dieses Jahr das Baugewerbe nicht in der Lage sein, das in Aussicht genommene Bauvolumen auszuführen, selbst wenn es gelingt, noch mehr ausländische Arbeitskräfte zu gewinnen. Das Baugewerbe wird deshalb jetzt und noch für lange Zeit mit einem ansteigenden Nachfrageüberhang belastet sein. Vor allem im öffentlichen Sektor sind Bauvorhaben vorhanden, zu deren Bewältigung es viele Jahre, ja Jahrzehnte brauchen wird. Man denke nur an den Straßenbau, an Gewässerschutzanlagen usw. Dann ist zu bedenken, daß wir im öffentlichen Sektor einen erheblichen Nachholbedarf haben, weil in den letzten Jahren viele Bauprojekte aus konjunkturpolitischen Gründen, und zwar als «Reserven zur Arbeitsbeschaffung» bei einem künftigen Konjunkturrückgang, zurückgestellt wurden. Von einer solchen «Vorratspolitik» ist man ja bekanntlich abgekomen, nachdem die schon lange und öfters erwartete Krise nie gekommen ist und der wirtschaftliche Aufschwung nunmehr ohne eigentliche Zensur schon seit 25 Jahren, nämlich seit der Abwertung im Jahre 1936, andauert. Das will aber nicht heißen, daß man sich bei der öffentlichen Auftragsvergebung den wirtschaftlichen Wechsellagen, die sich in leichter Form immer noch zeigen, nicht anpassen soll. Das wird schon durch den Umstand unumgänglich sein, daß in Zeiten der Voll- und Ueberbeschäftigung, wie heute, nicht alle Bauaufgaben realisiert werden können, weshalb man sich dabei zwangsläufig nach den Gesichtspunkten der Wichtigkeit und Dringlichkeit orientieren muß.

Wir haben zurzeit aber nicht nur in der Bauwirtschaft, sondern auch in der Industriewirtschaft, insbesondere in den exportorientierten Produktionsgüterindustrien, einen Nachfrageüberhang. Denn bei meistens voll ausgelasteten Kapazitäten nehmen die Bestellungen immer noch zu, so daß sich die Auftragsbestände erhöhen. Das stimuliert natürlich die Investitionsbereitschaft und treibt die Konjunktur noch mehr an, um so mehr, als der sich verschärfende Arbeitermangel ebenfalls den Zwang zu arbeitssparenden Investitionen erhöht. Die Projekte für industrielle und gewerbliche Investitionen baulicher Art, mit denen aber normalerweise auch Investitionen anderer Art verbunden sind, haben deshalb beträchtlich zugenommen. Und dabei ist zu bedenken, daß diese Investitionen schon im letzten Jahr sehr hoch waren.

Aus diesen Gründen wird das konjunkturelle Klima in unserer Wirtschaft in den nächsten Monaten sich zunehmend erhitzen. Dazu dürfte sicher die Tatsache beitragen, daß unser Kreditapparat infolge des gewaltigen Kapitalzuströms aus dem Ausland so flüssig ist wie schon seit Jahren nicht mehr und deshalb von dieser Seite her keine Schranke für die Ausdehnung der Wirtschaftstätigkeit gezogen ist. Schon bis jetzt ist das Kreditvolumen stark gestiegen, hat doch allein das Debitorengeschäft bei den Banken seit einem Jahre (bis Ende Januar) um 25 Prozent zugenommen.

Daß diese Kreditexpansion unter den heutigen Umständen nicht ohne Gefahren ist, liegt auf der Hand. Denn die Steigerung unseres Leistungs-

vermögens entsprechend der Nachfrage ist äußerst begrenzt. Einmal wird der Zuwachs an ausländischen Arbeitskräften, der unserer Produktion bisher immer noch eine gewisse Elastizität verschaffte, nicht mehr im bisherigen Tempo weitergehen können. Die diesbezüglichen Zuwachsraten waren bis jetzt eigentlich immer aus entfernteren Ländern herbeizuziehen. Weiter noch überraschend groß.

Dabei darf man allerdings nicht außer acht lassen, daß diese Steigerung mit einer Verschlechterung der Qualität der ausländischen Arbeitskräfte erkaufte werden mußte, müssen wir doch unter dem Zwang der Verhältnisse immer weniger qualifizierte Leute, und dazu noch

aus entfernteren Ländern, heranziehen. Weiter ist zu bedenken, daß die Leistungsfähigkeit unseres Arbeitspotentials durch die Arbeitszeitverkürzungen ständig vermindert wird, worin die sich zunehmend verschärfende Arbeiterknappheit zum Teil begründet liegt. Denn das gesamte Angebot an Arbeit in einer Volkswirtschaft ist gleich der Zahl der Arbeiter, multipliziert mit der Arbeitszeit des einzelnen Arbeiters. Wird in dieser Gleichung die Arbeitszeit verkürzt, so wirkt dies ähnlich, wie wenn die Zahl der Arbeiter sich verringern würde; das gesamte Arbeitsangebot verknappt sich. Schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß der heute infolge des Arbeitermangels besonders starke Personalwechsel in den Betrieben der Erhöhung der Leistungsfähigkeit und der Produktivität nicht förderlich sind.

75 Jahre landwirtschaftliche Genossenschaft

An der Generalversammlung des Liechtensteiner Bauernverbandes vom 30. April in Schaan hielt der Präsident eine gedrängte Rückschau auf 75 Jahre landwirtschaftliche Genossenschaft. Sie enthält doch manch Wissenswertes aus dem Werden und Wachsen der landwirtschaftlichen Organisation und sei in der Folge wiedergegeben.

Im Juli des Jahres 1885 war im Saale des Schlosses zu Vaduz eine landwirtschaftliche Organisation geschaffen worden. Sie nannte sich Landwirtschaftlicher Verein. Dr. Rudolf Schädler wurde zum Präsidenten bestellt.

Den Unterabteilungen Viehzucht, Futterbau und Alpwirtschaft, Weinbau und Obstbau wurde im Jahre 1893 die Abteilung Bienenzucht angeschlossen. Eine rege Arbeit hatte eingesetzt, in den Gemeinden wurden Depots geschaffen, die monatlich erscheinenden Mitteilungen brachten belehrende Hinweise für jeden Betriebszweig der Landwirtschaft. Der Verbesserung der Viehzucht wurde ein Hauptaugenmerk geschenkt.

Die umsichtigen Männer im Gründerstab des Landwirtschaftlichen Vereins hatten erkannt, daß die neu geschaffenen Verkehrsverbindungen mit dem Innern der damaligen Donaunarchie auf unsere Landwirtschaft einen tiefgehenden Einfluß ausüben würden. Nur hochgezüchtetes Vieh, gepflegter Wein und erlesenes Obst konnten damals neben der Kartoffel noch wirtschaftlich ertragreich erscheinen.

Als zu Beginn der neunziger Jahre die Schweiz die Grenzen für unsern Viehexport schloß, schlug der Ausschuß des Landwirtschaftlichen Vereins die Abhaltung von Schavieharmärkten vor. Die Reklame in der österreichischen und deutschen Presse war von Erfolg gekrönt. Der erste Schavieharmmarkt wurde am 14. Oktober 1891 gehalten, die Vortrefflichkeit des heimischen Viehschlags fand Anerkennung. Um die Jahrhundertwende wies die Viehauhfahrtellen einen ganz beträchtlichen Absatz liechtensteinischen Viehs nach Oesterreich und nach Deutschland auf. 1906 wurde die Herdebuchgesellschaft gegründet.

In gleicher Weise setzte sich der Landwirtschaftliche Verein für die Verbesserung der Pferde- und der Schweinezucht ein. Weinbau und Obstbau fanden im Verein einen eifrigen Förderer. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die in den Jahren 1902 bis 1907 unter der Aufsicht der landwirtschaftlichen Organisation vorgenommene Baumpflanzung den Neben- und Feldstraßen entlang. Im Oberland wurden 3890 und im Unterland 1400 Bäume eingebracht.

Bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges arbeitete der Verein ohne Störung an der Hebung der liechtensteinischen Landwirtschaft. Nun trat die Aufgabe der Selbsterhaltung in den Vordergrund. Auch dabei schaltete sich die landwirtschaftliche Organisation kräftig ein. Die Not wuchs aber besonders von 1917 an von Monat zu Monat. Mit ihr stieg auch die Unzufriedenheit

Der Verkauf und Export von Vieh, Obst und Kartoffeln war nur mehr durch die geschaffene Zentrale möglich.

Mit der fortschreitenden Entwertung der Krone und der Steigerung der Schwierigkeiten in der Ernährung wuchs auch die Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Zu Unrecht wurden die Zentralen zu viel verlästerten Einrichtungen, der Landwirtschaftliche Verein und die Behörde wurden der Unfähigkeit geziehen. Unter dem Vorwand, zur Förderung des Viehexportes müßten die Zentralen gesprengt werden, wurde unter dem Namen «Bauernbund» ein Bruderverein gegründet und eine Spaltung in die liechtensteinische Bauernschaft getragen. Verdiente Männer ernteten Undank, besonders auch Dr. Rudolf Schädler, der dem Landwirtschaftlichen Verein durch 34 Jahre mit größter Umsicht selbstlos vorgestanden hatte.

Im Juli 1919 wurde Oberlehrer Johann Georg Meier an die Spitze des Vereins gestellt. Er ließ nichts unversucht, den Bruderverein in der Bauernschaft zu schlichten. 1922 endlich gelang seinen Bemühungen der Zusammenschluß beider Organisationen unter dem Namen «Liechtensteiner Bauernverein».

Noch mehr als die Teilung der Bauernschaft in zwei Lager scheint die wirtschaftliche Lage die Existenz der landwirtschaftlichen Organisation bedroht zu haben. Der Bauernverein stand vor dem Konkurs und nur die Bürgschaft von Oberlehrer Meier in der Höhe von 25 000 Franken an den Verband landw. Genossenschaften des Kantons St. Gallen und benachbarter Gebiete konnte den Verein vor dem Ruin retten. Die solidarische Haftung der Mitglieder mußte seine weitere Kreditfähigkeit begründen.

Der Anschluß an den Verband landw. Genossenschaften des Kantons St. Gallen und benachbarter Gebiete im Jahre 1923 brachte eine Belebung des Geschäfts.

Der Dornenweg eines mühevollen Aufstiegs begann. Durch die Bemühungen des unentwegten Präsidenten Oberlehrer Meier und seiner Mitarbeiter Regierungsrat Peter Büchel und fürstl. Rat Bernhard Risch, sowie von Geschäftsführer Johann Wachter gelang es nach und nach wieder Ordnung in das Geschäft zu bringen.

Der Bauernverein konnte sich in der wachsenden Festigung wieder mehr den Aufgaben der liechtensteinischen Landwirtschaft zuwenden. Auf seine Anregung wurde 1930 eine vom Land bezahlte Bauernberatungsstelle geschaffen. Sie wurde bis 1949 von Berater Franz Beck betraut und wird heute von zwei Initiativen Kräften zum Wohle der liechtensteinischen Bauernschaft weitergeführt.

Fragen aller bäuerlichen Wirtschaftsgebiete fanden nun auch wieder vermehrte Aufmerksamkeit. Vorträge, Kurse, Flurbegutungen wurden in vermehrtem Maße veranstaltet, um sich den in unserer Nachbarschaft abzeichnenden Fortschritten in der landwirtschaftlichen Produktion anzupassen und den Export zu fördern.

Kecliche Glückwünsche zum Muttertag



Wie das Dach auf unserem Haus,
Wie der Krug für meinen Strauß,
Wie der Vogel auf der Brut,
Wie im Herd die fromme Glut,
Wie das Tuch aus blauem Flachs,
Wie der Kerze weißes Wachs,
Wie das Lämpchen in der Nacht,
Das dem Kranken Trost gebracht,
Wie die Sonne in den Reben,
Liebe Mutter, ist dein Leben.
Wie im Haus die Orgel klingt,
Wie im Strauß die Knospe springt,
Wie der flügge Vogel schwärmt,
Wie der Tau auf blauem Flaß,
Wie das Licht auf weißem Wachs,
Wie des Kranken leiser Mund
Lächelnd sagt: ich bin gesund!
Wie die Traube in den Ranken,
Liebe Mutter, sei mein Danken!

Ruth Schaumann.

Mit dem vom Liechtensteiner Bauernverein angeregten Bau des Lagerhauses wurde eine Zentrale für den Produktenhandel und für den Bedarf an Produktionsmitteln geschaffen.

Die Mitgliederzahl stieg von 88 im Jahre 1885 auf 750 im Jahre 1960.

Dieser kurze Rückblick auf 75 Jahre landwirtschaftliche Organisation verpflichtet uns, besonders jenen Männern gegenüber zu Dankbarkeit, die im mühevollen Aufbau ihr zur Seite standen. Wenn heute der Liechtensteiner Bauernverband innerlich gefestigt und finanziell kräftig der liechtensteinischen Landwirtschaft dienen kann, ist es zum großen Teil ihr Verdienst.

Möge ihr Geist das Schaffen in unserer landwirtschaftlichen Organisation auch in Zukunft beleben zum Wohle unserer Landwirtschaft und unserer Heimat. Das walte Gott!

Fürstentum Liechtenstein

Vaduz. Von der Schule. (Mitg.)

Zu Beginn des Monats Mai hat an allen Schulen der Unterricht und damit ein neues Schuljahr wieder begonnen. Mit dem Jahrgang 1954 sind 323 Schüler neu in die Volksschule eingetreten.

Damit sind auch einige Veränderungen im Lehrkörper eingetreten. Die Herren Oberlehrer Alfons Kranz in Schaan und David Beck in Ebenholz wurden nach vieljähriger, erfolgreicher Lehrtätigkeit in den Ruhestand versetzt, nachdem sie infolge Lehrermangels auf dringenden Wunsch des Landesschulrates über die